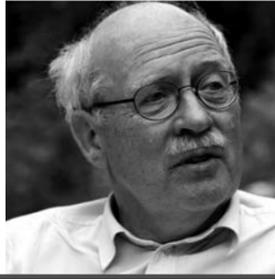




Lauschen

Die Augen schließen und dem Viertel lauschen. Dann formt sich aus Rauschen und Krachen eine akustische Landkarte. **Seite 5**



Lernen

Wissenschaftler verlieren das große Ganze aus den Augen – mit fatalen Folgen für die Welt. Rettung naht durch Laien. **Seite 7**



Leiden

Vor 100 Jahren griff der Erste Weltkrieg auch tief in das Leben der Bielefelder Schüler ein. Über die geraubte Jugend dieser Zeit: **Seite 9**

Viertel

Schon bezahlt

Zeitung für Stadtteilkultur und mehr

Nr.25 | Juli/August 2014

Gutes ist nah

Verbraucher vertrauen den Bauern aus der Region und sind bereit, für deren Waren mehr zu zahlen. Aber der regionale Handel stößt an Grenzen. Von Silvia Bose



FOTO: MARO BRAND

Erdbeeren von Bauer Meyer zu Bentrop aus Quelle. Milch und Joghurt vom Gut Wilhelmsdorf aus Eckardsheim. Honig aus Gütersloh oder Schweinefleisch aus Herford. Die Waren aus der Region kommen gut an bei der Supermarktkette ›Jibi‹. »Das ist seit ein paar Jahren ein richtiger Hype. Da ist noch mehr Potenzial«, sagt Einkaufsleiter Dirk Löffler. »Unsere Einkäufer sind dran und versuchen, noch mehr Erzeuger zu gewinnen.« Der Mann weiß, dass inzwischen die Hälfte der Deutschen für ein Label »Aus der Region« mehr bezahlen würde als für ökologisch angebaute Produkte. Ob das Regionale auch ökologisch und fair hergestellt ist, danach fragen die wenigsten Kunden.

»Solche kritischen Fragen entwickeln sich noch«, meint der Agraringenieur Markus Rippin von ›AgroMilagro research‹ in Bornheim. Das Vertrauen der Verbraucher in regionale Erzeuger sieht er kritisch. »Das muss nicht immer gerechtfertigt sein. Ein Erzeuger, der um die Ecke wohnt, kann so viel oder noch mehr spritzen wie ein Landwirt in Ungarn.« Für ihn ist daher das Bio-Siegel besonders wichtig. Im Auftrag des Landes NRW hat Markus Rippin in dem

Projekt ›Bioregio OWL‹ zweieinhalb Jahre lang versucht, regionale Erzeuger von Bio-Waren und den heimischen Handel zusammenzubringen.

Zu wenig Ware für große Ketten

Das macht Sinn. Denn bei den oft kleinen Mengen im regionalen Handel ist die Logistik schwierig. Wenn ein paar Kisten Salat und Tomaten 50 Kilometer durch die Gegend gegendelt werden, schmälert das nicht nur den Gewinn, sondern auch die Ökobilanz. Inzwischen engagieren sich über 60 Bio-Erzeuger, Verarbeitungs-, Logistik- und Handelsunternehmen in dem Projekt – darunter seit einem Jahr auch ›Edeka Minden-Hannover‹. Dieses Unternehmen braucht für seine Geschäfte soviel Ware, dass nur die Nachfrage von solchen Gemüsekulturen wie Möhren, Steckrüben und Kohl gedeckt werden konnte. Für alles andere – von Babyspinat bis Zucchini – hat Markus Rippin im Januar noch Erzeuger gesucht, die für Edeka produzieren wollen und können.

Ende Juni 2014 ist das Projekt ausgelassen. Die Bilanz will der Agraringenieur im

September veröffentlichen. Eines kann er aber schon sagen: »Ich hatte es mir leichter vorgestellt – vor allem die Zusammenarbeit mit den Naturkostläden.« Nur ein Fünftel der angefragten Läden zogen mit und sind bereit, auch bei den von ›Bioregio OWL‹ gebündelten regionalen Landwirten einzukaufen. Aber 80 Prozent haben Markus Rippin einen Korb gegeben. Sie wollten ihre Ware weiterhin bei den Großhändlern wie ›Weiling‹ oder ›Dennree‹ bestellen, weil die oft günstigere Preise bieten könnten und vor allem, weil ein Lieferant weniger Arbeit mache als zwei, drei oder noch mehr.

Der Bioladen ›Genossin Emma‹ nimmt die Arbeit auf sich. Lieferanten bringen Gemüse aus Werther, Brot aus Harsewinkel, Eier aus Herford und Milch aus dem Bielefelder Süden. Viele Lieferanten und dementsprechend viele Rechnungen bedeuten viel Aufwand. Der lohnt sich aber. »Die Kohle bleibt in der Region, kurze Wege schonen das Klima und die Ware ist frischer«, sagt Elmar Hohlfeld. »Und durch die Nähe können wir eher nachvollziehen, ob die Erzeuger auch fair bezahlen.«

Die Macht der Konsumenten

Großen Ketten wie ›Edeka Minden-Hannover‹, die jetzt regionale Produkte für ihr Sortiment entdeckt haben, traut er nicht so recht über den Weg. »Die bieten das so lange an, wie damit Geld zu machen ist und steigen aus, wenn sich etwas ändert.« Für Erzeuger seien Naturkostläden mit ihren verlässlichen Kunden die besseren Partner. »Unsere Kunden kaufen aus Überzeugung bei uns«, sagt Elmar Hohlfeld. »Sie wollen auch die Vielfalt des Einzelhandels erhalten und dazu beitragen, dass wir und unsere Erzeuger fair bezahlt werden.« Für das Trio ›bio‹, ›regional‹ und ›fair‹ seien die Kunden bereit, mehr zu zahlen.

Bei Edeka Niehoff in der Große-Kurfürsten-Straße sieht das schon anders aus. »Bio läuft sehr gut«, sagt Tobias Flute. Regionale Waren dagegen überhaupt nicht – von der heimischen Pizza und Mineralwasser mal abgesehen. »Viele unserer Kunden sind Studenten, die in der Region nicht verwurzelt sind«, erklärt der Kaufmann. »Die freuen sich, wenn sie ihr Astra-Bier bekommen, das sie von zu Hause kennen.« Und solange die Kunden nichts anderes wollen, steht auch nichts anderes in den Regalen.

» wörter davor

www.die-viertel.de

So ein Stadtjubiläum bringt einiges durch-einander. Zum ›NRW-Tag‹ musste der Hauptmarkt auf den Siegfriedplatz umziehen, das Viertel feiert seinen Stadtteil statt im Frühsommer am 24. August und die ›Viertel‹ erscheint mitten in den Ferien. Aber auch wir feiern ein kleines Jubiläum: Sie halten die Nummer 25 in der Hand!



Zu diesem Anlass hat sich die Redaktion entschlossen, den Internetauftritt der ›Viertel‹ zu überarbeiten. Unter ›www.die-viertel.de‹ gibt es uns in den nächsten Tagen auch mobil im Netz, und damit eine komfortable Möglichkeit, online mit der Redaktion in Kontakt zu treten.

In unserer Jubiläumsausgabe finden sich, wie gewohnt, Informationen, die nicht überall zu lesen sind. ALG-2 und Miete sind Thema auf der Seite 2, die Seite 3 beschäftigt sich mit den möglichen Auswirkungen des TTIP-Abkommens in der Region. Gastautor Sven Jachmann interviewt auf der Kulturseite den Graphiker Peter Eickmeyer zu seiner ›graphic-novel-Adaption‹ von Remarques »Im Westen nichts Neues«. Gastautor Arne Krüger erzählt, wie die Bürgerwache seit 20 Jahren von der Bürgerinitiative Bürgerwache e.V. geleitet wird. Und das Programm des Stadtteilstes am 24. August erfahren Sie ebenfalls auf der Seite 6. Auch der Fußball findet Platz, neben einem Rückblick auf die Arminia während der NS-Zeit gibt es einen Einblick in die Arbeit des Fanclubs ›the firm‹. Abschließend betrachtet Bernd Kegel auf der Seite 10 die Absurditäten übermäßiger Eisenbahnverehrung.

Einen angenehmen Sommer wünscht für die Redaktion
Matthias Harre

» vorlaut

Wunder, oh Wunder

Es klingelte, ich öffnete und vor mir standen die ›Zeugen‹, Sie wissen schon ...

Und dann, warum auch immer, geschah das Wunder: Ich bat sie herein! Wir gingen zur Küche, sie fixierten den angebotenen Sitzplatz, den frisch gebrühten Kaffee, und ich ... ? Bot eine Tasse an! Dankbar tranken sie, aßen vom warmen Zupfkuchen – mir wurde unbehaglich. Diese Stille! »Worüber wollen Sie denn reden?« drängte sich der erste Ton über meine Lippen. Sie lächelten, und das Wunder setzte noch eins drauf: »Das wissen wir nicht, soweit sind wir noch nie gekommen ... «